

Vorwort

Wissenschaftliche Erkenntnisse zu neurobiologischen Prozessen bei Traumata und Posttraumatischen Belastungsstörungen haben die Praxis der Traumatherapie in den letzten 25 Jahren grundlegend verändert. Möglichkeiten und Gefahren konfrontierender Behandlungstechniken und expressiver Therapiemethoden wurden vor dem Hintergrund möglicher Retraumatisierungen in der Therapie durch Trigger-Effekte geprüft und neu bewertet.

Traditionelle Behandlungsmethoden wurden in Frage gestellt und auch die Musiktherapie wurde als expressives und emotions-evokatives Verfahren von verschiedenen Seiten als zu wenig kontrollierbar eingeschätzt und sah sich mit dem Vorwurf konfrontiert, nicht ausreichend vor Trigger-Effekten schützen zu können. Dies führte zur Prüfung, Überarbeitung und Neuentwicklung musiktherapeutischer Konzepte für die Traumabehandlung und zu vielfältigen innovativen Ansätzen, wie die potentiellen Gefahren der Musik auch zu besonderen Chancen für den therapeutischen Prozess mit traumatisierten Menschen werden können, wenn ausreichende protektive Faktoren methodisch angewandt werden.

Die Tagung warf die Frage auf, welche neuen Entwicklungen in der Traumatherapie mit Musik sich in Praxis und Forschung etabliert haben und in welchen Bereichen offene Fragen und weitere theoretische und methodische Entwicklungen notwendig sind.

In der Auswahl der Tagungsbeiträge wurde die musiktherapeutische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ebenso wie die mit Erwachsenen berücksichtigt. Weiter wurden Erfahrungen aus der Einzel- und Gruppenmusiktherapie, sowie Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen stationärer und ambulanter Behandlung differenziert beleuchtet. Der Tagungsband beinhaltet alle Vorträge der Referenten und Referentinnen in transkribierter und bearbeiteter Form.

Im ersten Beitrag führt *Dr. Andreas Wölfl* in das Thema der Tagung ein. Mit einem Exkurs in die Musikgeschichte zeigt er anhand von musikalischen Beispielen verschiedener Epochen und Genres, wie Musik von Komponisten genutzt wird, um traumatische Erfahrungen zu bewältigen. Über das Anhören dieser Musik kann sie wiederum von Patienten genutzt werden, um mit der eigenen traumatischen Geschichte in Kontakt zu kommen. Neben der Darstellung, der eher opferbezogenen Perspektive, führt er ebenfalls Beispiele an, die die Täterposition im musikalischen Ausdruck beleuchtet. Weiter gibt *Andreas Wölfl* einen Überblick über die intensive methodische Auseinandersetzung und Weiterentwicklung, die sich in den letzten Jahren in der Musiktherapie vollzogen hat und Voraussetzung ist für die Integration der Musiktherapie im Behandlungskanon der Traumatherapien und auch für weiterführende berufspolitische Konsequenzen.

Prof. Dr. Martin Sack führt in seinem Beitrag *aktuelle Entwicklungen in der Behandlung von Traumafolgestörungen auf*. Er beschreibt die psychischen und psychosomatischen Störungsbilder auf, die auf dem Hintergrund traumatischer

Erfahrungen entstehen können und benennt diagnostische Kriterien von einfachen und komplexen posttraumatischen Belastungsstörungen. Weiter zeigt *Martin Sack*, wie aktuelle neurobiologische Erkenntnisse sowie entwicklungspsychologische Forschungsergebnisse führen zu Veränderungen der traumatherapeutischen Behandlung führen und arbeitet vor allem eine schonend konfrontierende Behandlungstechnik heraus. Er erörtert die Möglichkeiten der Musiktherapie und weist in seinen Ausführungen auf die Notwendigkeit der Berücksichtigung dieser Behandlungsmethode für Menschen mit Traumafolgestörungen hin.

Die *Methodischen Entwicklungen in der Musiktherapie mit traumatisierten Kindern* zeigt *Jürgen Keller* anhand von Fallbeispielen aus seiner musiktherapeutischen Arbeit. Auf anschauliche Weise macht er deutlich wie sich die musiktraumatherapeutische Arbeit mit Kindern von der mit Erwachsenen unterscheidet. Anhand der Begriffspaare „Unterbrechen und Kontrollieren“, „Dosieren und Modulieren“ und „Assoziieren und Kontextualisieren“ führt er in sein Reflexionsmodell ein und zeigt traumatherapeutische Schritte auf, die sich in musiktherapeutischen Interventionen aufgreifen lassen.

In ihrem Beitrag zur *Musiktherapie mit Opfern sexueller Gewalt* stellt *Dr. Gitta Strehlow* unterschiedliche Interventionsstrategien anhand von Fallbeispielen aus musiktherapeutischen Behandlungen im psychiatrischen Kontext vor. Besondere Aufmerksamkeit richtet sie dabei auf Zusammenhänge zwischen der Diagnose Borderline-Persönlichkeitsstörung und Trauma und den Themenkomplex des sexuellen Missbrauchs. Des Weiteren benennt sie neun Prinzipien, die ihres Erachtens in der Behandlung von Traumatisierten von Bedeutung sind.

Mit dem Thema *Bedeutung digitaler Medien für die Entstehung und Behandlung von Traumafolgestörungen* und der Frage nach der Erweiterung des Traumbegriffs auf den digitalen Raum, setzt sich *Dr. Berte Wildt* auseinander. Ausgehend von der Frage nach möglichen Wechselwirkungen von medialer und realer Gewalt, beschreibt er am Beispiel der Internet-/Spielsucht diagnostische Kriterien für diese Verhaltenssucht. Anschließend stellt er Erklärungsansätze zu Ursachen sowie analoge und digitale therapeutische Behandlungsansätze von Internetabhängigkeit vor. Die besondere Rolle, die Musik und Geräusche bei den Computerspielen spielen, lässt er dabei nicht außer Acht.

Josef Moser arbeitet in seinem Beitrag *Integrative Musiktherapie (EAG/FPI) und die intermedialen Ansätze in der Behandlung von Traumapatienten* besonders die Potentiale, aber auch Risiken der Musik im Vergleich zu anderen Medien heraus und zeigt die Vorteile eines flexiblen Übergangs von einem Medium zum anderen anhand eines Fallbeispiels mit einer Patientin mit Traumafolgestörungen.

Die Herausforderungen, die in der Arbeit mit traumatisierten Menschen mit anderen kulturellen Hintergründen entstehen, beschreibt *Dr. Edith Wiesmüller* in ihrem Beitrag mit dem Titel: *Top down oder Bottom up? Musiktherapie mit kriegstraumatisierten und geflüchteten Menschen*. Anhand von musiktherapeutischen Fallvignetten skizziert sie musiktherapeutische Top-down- und Bottom-up-Interventionen unter besonderer Berücksichtigung des körperlichen Ausdrucks.

Im seinem Beitrag *Ambulante Gruppenmusiktherapie mit komplex traumatisierten Menschen* blickt *Hanns-Günter Wolf* zunächst auf die traumatherapeutische Behandlung in den letzten Jahrzehnten zurück und beleuchtet dabei kurz den Stellenwert, den die Musiktherapie eingenommen hat. In seinen Ausführungen betont er die Wichtigkeit der Weiterentwicklung der musiktherapeutischen Methodik und stellt dazu anschließend sein musiktherapeutisches Pilotprojekt vor, das von ihm seit einigen Jahren im Traumahilfezentrum München durchgeführt wird. Unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen erarbeitete *Hanns-Günter Wolf* ein Konzept, das Menschen mit Traumafolgestörungen die Teilnahme an der ambulanten Gruppenmusiktherapie ermöglicht.

Ergänzt werden seine Ausführungen durch ein bisher unveröffentlichtes Konzept zu musiktherapeutischen Expositionsmöglichkeiten: *Trauma-Exposition in Musique – Möglichkeiten der Trauma-Exposition durch Klänge, Musik und Musikinstrumente*.

In einem Kurzbeitrag mit dem Titel *Veränderungen, Entwicklungen, Herausforderungen – Zusammenfassung der Diskussionsrunden* werden Themenschwerpunkte aus den Diskussionen von *Silke Siebert* zusammengefasst.

Die Quellen- und Literaturangaben der Referenten und Referentinnen am Ende jedes Kapitels werden durch eine allgemeine Literaturübersicht zum Thema Musiktherapie und Traumatisierung von *Dr. Gitta Strehlow* im Anhang ergänzt.

München, im Sommer 2019

Silke Siebert und Andreas Wölfl

